Zeitschrift: Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte (Société suisse de préhistoire)

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte

Band: 20 (1928)

Rubrik: Die Kultur der jüngern Steinzeit

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ein nach vorn offenes Dreieck, das in der Höhlenfront 4¾ m br. ist und senkrecht nach hinten, d. h. nach innen (Westen), zur Spitze des Dreiecks gemessen, 6—6⅓ m Tiefe hat." Unter den Funden werden genannt feine Klingen, Feuersteinabsplisse und Rentierüberreste, eine Lanzenspitze mit Blutrinne aus Rentierhorn, ein durchbohrtes Müschelchen, das meiste in einer Herdstelle von 1⅓ m Br. liegend. Ferner wurde bisher ein richtiger Feuersteinbearbeitungsplatz aufgefunden. Diese Feststellungen wurden von Sulzberger und Forrer anläßlich von Sondierungen am 3. und 7. September gemacht. Die beiden Forscher stellen fest, daß es sich in der neuen Höhle bloß um einen Ableger aus dem Keßlerloch, niemals aber um eine gleichwertige und selbständige Siedelung handeln könne. Es ist beabsichtigt, so rasch als möglich systematische Grabungen vorzunehmen, bei denen Überraschungen nicht ausgeschlossen sind. (Bericht in der N. Z. Z. vom 26. März 1929.) Man gewinnt den Eindruck, daß der Kt. Schaffhausen der Paläolithforschung noch manche wichtige Entdeckung bringen wird.

6. *Überlingersee* (Freistaat Baden): Es ist den Bemühungen Dr. Reinerths gelungen, zum erstenmal vorneolithische Kulturen am Bodensee aufzufinden. Es handelt sich um einige Stationen des *Mesolithikums,* die sich hauptsächlich um den obersten Teil des Überlingersees herum gruppieren.

II. Die Kultur der jüngern Steinzeit.

1. Allgemeines.

An der 19. JV. der SGU. in Genf wurde von schweizerischer Seite ein energischer Vorstoß gegen die Reinerthschen Theorien, wonach alle unsere Pf. auf dem Trockenen gestanden hätten, unternommen. Die Referate sind seither im XVIII. Bericht der RGK. publiziert worden.

Im ersten Vortrag betonte O. Tschumi, daß schon Ferd. Keller sich mit der Frage, ob *Wasser- oder Trockensiedlungen,* ernsthaft auseinandersetzte. Entgegen der Reinerthschen Auffassung ist wiederholt konstatiert, daß die Kulturschichten direkt der Seekreide aufliegen, ferner ist nachgewiesen, daß mehrere Seesiedlungen auf Inselchen angelegt sind. Grundschwellen, wie sie zahlreich im Pf. *Bauschanze,* Zürich, in *Unteruhldingen, Sipplingen, Bodman* und *Langenrain* konstatiert sind, sprechen gegen Trockensiedlungen, ebenfalls Schlammleisten oder Fundamentklötze. (Man vergleiche hier allerdings die Auffassung, die Speck und Drescher in bezug auf die „Flecklinge" im Pf. *Sumpf* [S. 42] vertreten.) Namentlich an Hand der Pfahlbaubrücke von *Moosseedorf* versuchte Tschumi den Nachweis zu erbringen, daß es sich wirklich um Brücken und nicht, wie Reinerth betont, um Bohlenwege handeln müsse. Ebenso dürfen die Wellenbrecher nicht zu Umzäunungen umgedeutet werden. Daß aber neben diesen richtigen Wassersiedlungen eigentliche Moorbauten be-

standen, kann andererseits nicht mehr bezweifelt werden, wie namentlich das *Wauwiler Moos* deutlich zeigt.

Communication de M. Jules Favre *(Genève).* L'auteur a étudié les *mollusques* contenus dans des échantillons provenant des différentes couches mises à jour par les fouilles exécutées ces dernières années par MM. P. Vouga et A. Jeannet, dans les stations néolithiques d'*Auvernier-Colombier* et de *Port-Conty.*

L'auteur montre d'abord que les couches intercalées entre les différents niveaux archéologiques, comme aussi celles qui sont à leur base sont des sédiments lacustres où les mollusques palustres ou terrestres font défaut. Passant ensuite à l'étude des couches archéologiques elles-mêmes, désignées sous le nom de „fumiers lacustres" il en distingue deux catégories, en se plaçant au point de vue de la conservation de la coquille des mollusques.

1o Les fumiers lacustres crayeux, où les mollusques sond abondants, tous aquatiques, et constituent une faunule lacustre typique.

2o Les fumiers lacustres non crayeux, dans lesquels les acides engendrés par la décomposition des matières organiques ont dissous la plus grande partie des coquilles; celles qui y restent, en fort petit nombre, sont fortement corrodées et appartiennent à quelques espèces aquatiques et très exceptionnellement à des espèces terrestres. Par contre, les opercules d'une espèce aquatique, Bythinia tentaculata, ont échappé à la destruction et sont très abondants à tous les niveaux. Des constatations qui précèdent, l'auteur tire les conclusions suivantes:

A. Une partie au moins des niveaux archéologiques étudiés ont été formés dans l'eau, au large de la ligne de rivage du lac de Neuchâtel.

B. Comme toutes les couches néolithiques d'*Auvernier-Colombier* et de *Port-Conty,* sans exception, contiennent en abondance des mollusques aquatiques, on peut affirmer que les cités néolithiques n'ont pas été établies sur un sol sec, ni même sur des prairies humides.

L'auteur examine ensuite les diverses possibilités concernant l'établissement des villages néolithiques. Quatre cas peuvent être envisagés: 1o Sur la terre ferme, derrière le cordon littoral. 2o Sur le cordon littoral. 3o Sur la grève périodiquement immergée et émergée. 4° Au large de la ligne de rivage.

Seul le dernier cas ne soulève pas de difficultés, de sorte que, en tenant compte encore d'une étude malacologique des couches néolithiques de *Bevaix,* faite par L. Germain, l'auteur peut conclure que les stations néolithiques de la rive nord-ouest du lac de Neuchâtel, fournissent, au point de vue malacologique, des résultats concordants permettant d'affirmer que les parties des bourgades de la pierre polie, dont les emplacements ont été découverts par les fouilles citées dans ce résumé ont été construites en plein lac, au large de la ligne du rivage. Tout au plus peut-on admettre qu'à la fin de la période néolithique, elles ont été envahies par un marais en voie de formation. (Résumé dû à la plume de M. J. Favre.)

Vortrag W. Rytz *(Bern):* Dieses früher nur ethnologisch behandelte Problem ist heute auch von botanischer Seite her einer Lösung zugänglich, indem gezeigt werden kann, aus welchem Material die Kulturschicht besteht und welchen Bedingungen sie ihre Erhaltung verdankt, ferner welcher Art das Liegende der Kulturschicht ist, und endlich welche Entstehungs- und Entwicklungsmöglichkeiten für diese Schichten in Betracht kommen. Die *Kulturschicht* besteht aus Abfällen aller Art (Holz, Kohle, Mahlzeitreste, Viehfutterreste) aus Vorräten (meist verkohlt), Exkrementen (hauptsächlich nicht verkohlte Fruchtsteine), Resten einer Ufer- und Wasserflora (Scirpus, Nuphar, Najas, Chara, Diatomeen usw.) neben tierischen Resten (Molluskenschalen u. a.) usw. Diese Zusammensetzung, wie auch der Erhaltungszustand, verrät eine ständige Wasserbedeckung: Samen und Früchte sind völlig unversehrt, alle weicheren Pflanzenteile hingegen stark koprogen (durch Fraß von Wassertieren) verarbeitet; längeres Trockenliegen hätte ihre völlige Verwesung zur Folge gehabt. Der heutige *„fumier lacustre"* ist nichts Analoges, er ist das von den Wellen ausgeworfene schwimmende Strandgut und als solches in seinen feineren Teilen nicht erhaltungsfähig wegen mangelnder ständiger Wasserbedeckung. Daß die Ablagerung der „Kulturschicht" unmittelbar ins Wasser erfolgte, beweist die Art und Beschaffenheit der Unterlage: meist Seekreide oder Sand. Die Bildung der *Seekreide* insbesondere erfolgt nur in relativ größerer Tiefe (über ½ m in der Regel) durch Ausfällen des im Seewasser gelösten Kalkes unter dem Einfluß der assimilierenden größeren Wasserpflanzen, jedenfalls nie in der Zone der ständigen Wasserspiegelschwankungen, wo ganz andere Pflanzengesellschaften vorkommen (Schilf, Seggen), deren Wurzelstöcke in ganzen Torflagen gefunden werden. Wo heute Spuren des Menschen (Kulturschicht) im Torf gefunden werden, gehören sie somit einer Trockensiedelung an; es sind die sog. Moorbauten, die von den Pf. scharf zu trennen sind. Gelegentlich sind aber auch Torfschichten unter ständiger Wasserbedeckung gefunden worden; sie beweisen frühere Seespiegelschwankungen. Ihre Allgemeinverbreitung durch ganz Europa kann nur auf klimatischen Ursachen beruhen (Zunahme resp. Abnahme der Niederschläge). Im N. (atlantische Zeit) herrschte noch ein ziemlich niederschlagsreiches Klima (Eichenmischwald), während der folgenden B. (subboreal) scheinen die Niederschläge geringer gewesen zu sein, so daß die Seen zurückgingen, um erst wieder mit Beginn der H. (subatlantische Zeit) anzusteigen. In historischer Zeit erfolgte dann wieder ein leichtes Zurückgehen.

Die Pf. der Schweizerseen müssen diesen Befunden zufolge auf einem ständig wasserbedeckten Seeufer errichtet worden sein. Diese Stellen wurden aufgesucht: 1. als waldfreie Stellen an den natürlichen Verkehrsadern, den Fluß- und Seeufern; 2. als für die Errichtung der menschlichen Wohnungen am besten geeignete Böden. Der zähe und doch plastische Seekreide- und Schlammboden erlaubt, wo er wasserbedeckt ist, ein Einrammen von Pfählen ohne besondere Hilfsmittel. Auf der andern Seite hat auch der Torfboden dieselben Eigenschaften, aber ohne die Nötigung, ins Wasser selber zu gehen. Das Sinken

der Seespiegel zu Beginn der B. nötigte den damaligen Menschen, dem Wasser zu folgen, um seine Pf. im wasserbedeckten Seegrunde errichten zu können (Autoreferat).

Mit der gleichen Frage setzt sich Ischer im AA. 1928, 69 ff. auseinander. Er konstatiert, daß im Gegensatz zu den Verhältnissen im Federsee am *Bielersee* die Fundschichten auf altem Seeboden, auf Sand- und Seeschlamm ruhen, und zwar auch in den landeinwärts gerichteten Teilen der Siedlungen. Er kennt untrügliche Zeichen, daß die von ihm untersuchten „Pf. innerhalb der Hochwassermarke auf Seeboden standen und Wassersiedlungen waren. Sie lagen in jener Strandzone, die während des größten Teils des Jahres bei Mittel- und Hochwasser überflutet war, bei Niederwasser aber stellenweise trockengelegt wurde". Auch er bestätigt, daß die Brücken nicht geleugnet werden dürfen. Ischer betont, daß Verallgemeinerung auch in solchen Fragen vom Übel sei. Er weist an Hand von heute noch bestehenden tropischen Pf. nach, daß sehr wohl Wasser-, Moor- und Landpf. unterschieden werden können. In ähnlicher Weise sprach er sich in der Diskussion anläßlich der Genfer JV. aus, indem er namentlich auf das Konstruktive der Pf. näher einging.

Wir machen noch besonders aufmerksam auf die Auseinandersetzung unseres Mitgliedes P. Vouga in der WPZ. XVI, 1929 mit dem Werk von Reinerth: „Die Steinzeit der Schweiz" unter dem gleichen Titel.

Wie wichtig für die zeitliche Festlegung von Funden, wie vorsichtig aber auch zu verwenden die Pollendiagramme sind, zeigt neuerdings Dr. K. Bertsch in einer Arbeit: „Klima, Pflanzendecke und Besiedlung Mitteleuropas in vor- und frühgeschichtlicher Zeit nach den Ergebnissen der pollenanalytischen Forschung" im XVIII. Bericht der RGK. Er stellt darin unter anderem fest, daß die Buche nur ganz allmählich fortschreitend von Europa Besitz genommen habe und schreibt: „Während am Federsee die Wende von N. und B. mit dem Schnittpunkt der Eichenmischwald- und Buchenkurve zusammenfällt, liegt im Diagramm vom Pf. *Niederwil* bei Frauenfeld die Kulturschicht des Spätneolithikums bereits am Buchengipfel und im Diagramm vom *Weiher* bei Thayngen diejenige der Frühbronze bereits oberhalb des Buchengipfels. Je weiter wir nach Westen gehen, desto mehr tritt die oberschwäbische Verspätung hervor. Im *Wauwiler See* im Kanton Luzern liegt schon das mittlere N. im Buchengipfel."

Auch in bezug auf die für unsere Forschungen so wichtigen *Klimaschwankungen* scheinen sich in den Reihen der Pollenanalytiker neue Auffassungen vorzubereiten. Bertsch behauptet und stützt sich dabei auch auf die Ergebnisse unseres Mitglieds Paul Keller, daß von einem Urwald während des sogenannten Hiatus' niemals die Rede sein könne, noch viel weniger aber von einem trockenen, kontinentalen Klima während N. und B.; denn gerade in diesen Zeiten breiten sich bei uns die feuchtigkeitsliebenden Buchen und Tannen aus und gelangen zur Herrschaft. Die Theorie von der Steppenheide in dieser Zeit

müsse daher aufgegeben werden. Damit will er allerdings die postglaziale Wärmezeit nicht leugnen, nur ihr nicht die Ausmaße geben, wie es die moderne Urgeschichtsforschung so gerne getan hat. Das gleiche weiß er zu sagen von der postglazialen Klimaverschlechterung, die nach Ansicht einer ganzen Reihe von Forschern im Übergang der B. zur H. geradezu katastrophale Formen angenommen habe. Der Anstieg der Tannenkurve und das Wachstum des Bleichmoostorfs deutet eine zunehmende Feuchtigkeit an, „aber schon eine geringe Zunahme der Luftfeuchtigkeit kann diese Änderungen hervorgerufen haben".

Zusammenfassend schreibt Bertsch: „Auf die Eiszeit folgt zuerst eine durch die langsame Wanderung der Waldbäume und durch trockenkaltes Kontinentalklima veranlaßte *Steppenzeit* im ausklingenden P., in welchem sich die Steppenheidepflanzen bei uns ausbreiten. In diese subarktische Steppe wandert zuerst die Birke, dann die Kiefer und, nachdem das kaltkontinentale in warmkontinentales Klima übergegangen war, auch der Haselstrauch und endlich die Eiche und die Linde ein. Aber geschlossener, undurchdringlicher Urwald, wie ihn die moderne Vorgeschichte und Besiedlungsgeschichte schildern, entsteht nicht. In der Birken- und Kiefernzeit ist eine ganz offene Parklandschaft; der Eichenmischwald aber bewahrt den Charakter des Steppenwaldes. Erst durch das Eindringen der Schattenhölzer Buche und Tanne im Spätneolithikum und in der B., das durch den Übergang vom warm-kontinentalen zum gemäßigt-atlantischen Klima ermöglicht wird, schließt sich dieser Wald, wird undurchdringlich und kulturfeindlich.

Die Jungsteinzeitleute aber waren schon vorher angekommen. Sie hatten noch überall offene, freie Stellen gefunden. Aus diesen wählten sie für ihre Wohnsitze die Gegenden mit den fruchtbarsten und am leichtesten zu bearbeitenden Böden aus, also vor allem Lößböden, und durch ihre ackerbaulichen Maßnahmen und den Weidegang ihrer Tiere haben sie diese Lößböden dauernd vom Wald frei gehalten. Die unfruchtbaren, steinigen Alb-, Muschelkalk- und Sandsteinböden aber haben sie zunächst gemieden. Erst als gegen die Bronzezeit ihre Volkszahl stark gewachsen war, haben sie ihre Siedlungen auch in die immer noch offenen, aber weniger fruchtbaren übrigen Steppenheidegebiete ausgedehnt, in denen sie zunächst den Weidebetrieb eröffnet haben, der auch hier die dauernde Fernhaltung des Waldes von den Kulturflächen zur Folge hatte. In den eigentlichen Waldgebieten aber hatten die Bäume infolge der reichern Niederschläge viel günstigere Lebensbedingungen gefunden. Infolge ihrer raschern Entwicklung hatte sich hier der Wald schon geschlossen, als in den Steppenheidegebieten noch immer offenes Land zur Verfügung stand. Darum haben diese Waldgebiete der Kultur bis in die historische Zeit herein Widerstand geleistet."

Für den Urgeschichtsforscher ergibt sich daraus die Lehre, diese Klimawechselforschungen aufmerksam zu verfolgen, die Schlüsse aber so lange äußerst vorsichtig zu verwerten, als nicht unumstrittene Ergebnisse vorliegen. Dazu scheinen aber heute die Verhältnisse noch zu sehr unabgeklärt zu sein.

(Vom gleichen Vf. Wald- und Florengesch. SA. aus Veröff. d. Staatl. Stelle f. Naturschutz 1928, Heft 5; Steppenheidepflanzen in Oberschwaben, gleiche Publik. Heft 4: Blütenstaubuntersuchungen im Federseegebiet, gleiche Publik. Heft 4).

2. Statistik der Pfahlbaufunde.

**1. *Auvernier* (distr. de Boudry, Neuchâtel). Comme les sondages entrepris dans les stations de l'âge du bronze en vue d'en déterminer la chronologie par la stratification avaient tous donné des résultats négatifs (stations trop explorées pour qu'on puisse encore extraire quelque chose), la Commission neuchâteloise d'Archéologie préhistorique décida de poursuivre, en 1928, ses recherches néolithiques et s'entendit à ce propos avec le Musée national qui désirait posséder des séries complètes et typiques des 4 niveaux constatés en 1919.

Des fouilles furent tout d'abord pratiquées à *Auvernier* non loin de l'emplacement désormais classique qui servit de base à la classification du néolithique lacustre, mais ne donnèrent pas les résultats escomptés, l'emplacement exploré se trouvant trop en dehors des anciens habitats. Afin d'obtenir des séries de l'énéolithique et du néolithique récent — les plus difficiles à rencontrer dans la baie si exploitée d'Auvernier — il fallut se résoudre à opérer les recherches suivantes dans les environs immédiats du champ de fouille de 1919; elles confirmèrent en tous points les résultats précédemment acquis et permirent, grâce à d'heureuses trouvailles en place, d'attribuer leur date aux épingles courbes à chas saillant vers le tiers de la longueur, dont deux exemplaires furent recueillis dans la couche III (néolithique moyen). Elles autorisent de même à placer au néolithique récent le décor céramique consistant en triangles formés de points incisés dans la pâte fraîche, bordés d'une double ligne festonnée, également obtenue par incisions. (Rapport de M. P. Vouga.)

**2. *Cham* (Zug). Wie schon aus dem 19. JB. SGU., 40 hervorgeht, besitzt der Kt. Zug selbst nur wenige Funde aus dem Pf. *St. Andreas.* Unser Mitglied Speck macht uns darauf aufmerksam, daß W. Grimmer, Knonau, eine ausgewählte Sammlung dieses FO. besitzt. Speck selbst hat im Berichtsjahr den Pf. abgesucht und dabei folgende Objekte gehoben: 3 Rundbeile (15, 12 und 11½ cm lg.), 4 kleine Beile, 1 Mahlstein, 1 Klopfer, 1 Netzsenker, 4 Rechteckbeile (2 mit 18 cm, je eines mit 14 und 9½ cm Lg.), 1 Feuersteinpfeilspitze, 1 Feuersteinbohrer und 37 Klingen und Schaber.

Im Pf. *Bachgraben* fanden anläßlich der Straßenverbreiterung Zug-Cham die Arbeiter zwei gut erhaltene Rechteckbeile aus Serpentin. Nähere Sondierungen auf diesem Platze sind angezeigt. Mitt. Speck.

**3. *Cortaillod* (distr. de Boudry), Neuchâtel). Sur 691 ossements déterminés provenant de la station néolithique de Cortaillod, 363 proviennent de la couche IV (Néol. ancien) et 328 de la couche III (Néol. moyen) représentant

pour la couche IV 21 animaux domestiqués et 16 sauvages et pour la couche III 24 animaux domestiqués et 20 sauvages, soit en pour-cent pour les animaux domestiqués 56,8 pour la couche IV et 54,5 pour la couche III. Ici la diminution des animaux domestiqués est moins marquée que pour la station de Saint-Aubin, elle existe cependant; on ne constate dans tous les cas nullement une augmentation des formes domestiquées comme ce devrait être le cas d'après les idées émises jusqu'ici. Ce résultat est des plus importants puisqu'il confirme les conclusions au sujet de l'ensemble de la faune de la station de Port-Conty (Saint-Aubin) voir St-Aubin. Cf. L. Reverdin. Sur la faune du néolithique ancien et moyen des stations lacustres. Arch. suisses d'Anthr. génér. T. V, 1928 à 1929 No I, p. 45.

4. *Concise* (distr. de Grandson, Vaud). Notre collègue M. le Dr. Verdan a reçu une pièce intéressante provenant de la station néolithique de *Point* ou *La Lance* I, au sud de la Diaz. Il s'agit d'une hache marteau, avec trou ovale, en roche serpentineuse d'un beau poli. Elle paraît avoir été primitivement une hache à deux tranchants, dont l'un des tranchants, cassé à l'époque néolithique, a été transformé secondairement en marteau par percussion sur la cassure. Dimensions de la pièce actuelle: longueur 0,130, largeur 0,038, hauteur 0,037; trou: longueur 0,028, largeur 0,018. Longueur approximative de la pièce primitive 0,168. D'après V. H. Bourgeois (Guide archéologique du pied du Jura) cette station aurait livré, autrefois, outre l'outillage néolithique, une petite hache et une épingle en cuivre, façonnées par martelage. Il s'agit donc d'une station de l'énéolithique. Cf. Js. GU. II 1909, p. 27 et IV 1911, p. 43; Viollier, Carte Arch. du Canton de Vaud, p. 129.

5. *Eschenz* (Bez. Steckborn, Thurgau): Unser Mitglied H. Waldvogel hat ein spitznackiges Steinbeil von 7 cm Lg. und 3,8 cm größter Br., sowie ein Steinmeißelchen von 3,2 cm Lg. und 1,2 cm größter Br. erworben, die beide von der Insel *Werd* stammen sollen. Besonders das größere der beiden Werkzeuge scheint mir auf Fälschung verdächtig zu sein. HM. Stein.

*6. *Hemishofen* (Bez. Stein a. Rh., Schaffhausen): H. Waldvogel in Stein a. Rh. hat auf den Sandbänken mitten im Rhein, oberhalb der Eisenbahnbrücke, die schon längst als Fundstelle n. Artefakte bekannt sind, eine Feuersteinpfeilspitze mit eingezogener Basis gefunden und in das von ihm verwaltete Mus. von Stein gebracht. Wir geben die genaue Lage dieser Fundstelle: TA. 48, 102 mm v. r., 116 mm v. o. 4. JB. SGU., 59.

*7 *Hünenberg* (Zug). Vom Pf. *Kemmatten* meldet uns Speck folgenden Fundzuwachs: 5 Beile, 1 Beil in Rohzustand und 1 Feuersteinpfeilspitze.

8. *Lachen* (Bez. March, Schwyz). Nach einer durch die meisten Zeitungen der Schweiz gehenden Meldung im Juni 1928 soll in der Nähe des Bahnhofes im *Sageried* ein Pf. gefunden worden sein. Nachforschungen an Ort und Stelle

haben ergeben, daß die Entdeckung nur der Phantasie eines übereifrigen Reporters angehört.

*9. *Lüscherz* (Bez. Erlach, Bern): Th. Ischer teilt uns mit, daß im Pf. XVIc ein großer Topf vom Vinelztypus mit reichverzierten Randleisten gefunden worden sei, der sich zurzeit noch in PB. befindet, wohl aber dem HM. Bern abgetreten werden wird.

10. *Mauensee* (Bez. Sursee, Luzern). Hollenwäger in Sursee meldet uns den Fund einer schön gearbeiteten Pfeilspitze mit Dorn von 3 cm Lg. und eines Steinbeils von 17 cm Lg., 5,5 cm Br. und 3 cm Dicke. Der FO. befindet sich in der Nähe des *Giebelmooses* (TA. 183, 18 mm v. l., 24 mm v. u.). Etwas n. davon bei dem auf der Karte eingezeichneten Wegkreuz fand er ein Feuersteinobjekt ähnlich den im 19. JB. SGU., Abb. 1, 12 und 14 publizierten. Daneben seien die vielen glatten, zum Teil ovalen Steine auffällig.

*11. *Meisterschwanden* (Bez. Lenzburg, Aargau). Eichenberger, a. Fabrikant in Beinwil am See, hat neuerdings eine Reihe von Funden im Gebiet des Pf. *Erlenhölzli* gemacht und der Schulsammlung Beinwil einverleibt. Erwähnt werden 27 Steinbeile (das längste 20,5 cm), 23 Feuersteinpfeilspitzen, 10 Feuersteinmesser und viele Topfscherben. Es stellte sich heraus, daß der Pf. sich offenbar weiter nach S. ausdehnt als bisher angenommen wurde.

*12. *Risch* (Zug). Unserem Mitglied Speck ist es anläßlich der Umwandlung von Ried in Ackerland gelungen, den genauen Standort von Pf. *Risch I* (Schwarzbach) festzustellen. Er fand bei dieser Gelegenheit: 17 Rechteckbeile, 2 Schleifsteine, 4 Klopfer, 3 Feuersteinpfeile, 1 Feuersteinbohrer, 23 Feuersteinklingen und -schaber und Scherben.

Im Pf. *Risch III* (Oberzweiern) hat er die seit einigen Jahren landeinwärts ausgeführten Wintergrabungen fortgesetzt und dabei einige Pfähle festgestellt. Wie schon im 18. JB. SGU. konstatiert wurde, stimmen die hier gemachten Funde mit denjenigen des seewärts liegenden Gebietes nicht überein. Eine genaue Untersuchung dieser Tatsache, die auf zwei verschiedene Siedlungen schließen läßt, wäre angezeigt. An Funden werden erwähnt: 29 Beile, 9 Klopfer, 1 Mahlstein, 2 Schleifsteine, 2 Feuersteinpfeile, 25 Klingen und Schaber, sowie Scherben.

Für den im 19. JB. SGU., 42 signalisierten Pf. schlägt Speck den in der Nähe liegenden und auf römische Besiedlung deutenden Flurnamen *Alznacht* vor.

Speck teilt die Entdeckung eines neuen Pf. 100 m s. des Dersbachs in der Hechtmattliliegenschaft mit und bezeichnet ihn mit *Risch VI*. Schon früher waren von hier bekannt 1 Rundbeil, 1 Klopfer und Scherben. Neuerdings wurden gef. 1 Rechteckbeil, 1 Schleifstein und eine verzierte Randscherbe (ähnlich Reinerth, Steinzeit der Schweiz, 146). Die Sondierungen im Hechtmattli ergaben 5 Beile, 1 Klopfer, 16 Arbeitssteine, 1 Bergkristall mit Kerbe (?), 2 Feuersteinpfeilspitzen, 1 Klinge und Scherben. Speck beabsichtigt, die Forschun-

gen an dieser Stelle fortzusetzen. — Sondierungen zwischen Risch V und VI ergaben nur einen Topfboden.

*13. *St. Aubin* (distr. de Boudry, Neuchâtel). Les commmunications faites à la réunion de Genève de notre société par MM. Rytz, Tschumi et Favre ayant démontré que l'entente était loin de se faire sur la question des palafittes, il parut à la Commission neuchâteloise que le seul moyen de résoudre le problème consistait à pratiquer une coupe à travers toute une station en établissant le profil exact de toutes les variations subies par la ou les couches archéologiques. Nous avons, dans ce but, et grâce à une subvention de M. Lucien Cramer, de Genève, ouvert à *Port-Conty* (Saint-Aubin) une nouvelle tranchée faisant suite à celle que nous avions ouverte en 1920 qui partait de l'extrême bord du lac et tendait vers le centre hypothétique de l'emplacement palafittique.

Indépendamment des nombreux objets mis au jour au cours de ces derniers travaux — et qui, eux aussi, confirment en tous points notre classification basée sur Auvernier — les fouilles de Port-Conty ont commencé de nous apporter la preuve de ce que nous supposions, à savoir que, si les établissements du néol. ancien et du néol. moyen ont été indubitablement édifiés sur sol inondé, ou tout au moins très récemment exondé, les couches de fumier se sont par contre déposées sur terrain momentanément asséché, par suite d'un abaissement passager du niveau du lac.

Nous n'entreprendrons pas d'exposer ici les raisons qui motivent notre conclusion puisque nous les avons déjà publiées dans les Archives suisses d'Anthropologie générale, heureusement ressuscitées cette année.

Nous n'insistons pas non plus sur les trouvailles faites, vu que les plus importantes d'entre elles sont mentionnées dans notre classification du néolithique lacustre parue dans l'Indicateur d'Antiquités suisses.

Une trouvaille, toutefois, n'y figure pas: celle d'un flambeau en écorce de bouleau, analogue à ceux de Burgäschi que publie Rütimeyer dans son Ur-Ethnographie der Schw. (fig. 62). (Rapport de M. P. Vouga.)

L. Reverdin a continué ses recherches sur la faune des niveaux IV et III de la station de *Port-Conty* (St-Aubin) en se basant sur le nouveau matériel recueilli en 1926. Il a examiné et déterminé 1061 ossements de la couche IV et 257 de la couche III. Ce qui représente 69 individus pour la couche IV et 27 pour la couche III. La proportion des animaux domestiqués est de 67,8 % pour la couche IV et tombe à 55,6 % pour la couche III. Ainsi pour ce nouveau champ de fouille l'auteur peut confirmer ce qu'il avait déjà indiqué précédemment, soit une diminution relative du nombre des animaux domestiqués lorsqu'on passe du niveau IV au niveau III, soit du néolithique lacustre ancien au néolithique moyen. Cette conclusion est également confirmée par le matériel provenant des mêmes niveaux de la station de Cortaillod (voir Cortaillod).

Il est des plus intéressant de mettre en parallèle ce recul dans l'emploi des

animaux domestiqués avec le recul signalé par V o u g a, au sujet de l'industrie lorsqu'on passe du néol. ancien au néol. moyen. La diminution relative des formes domestiquées est due principalement à une forte diminution relative du petit bétail, chèvre ou mouton (20,2 % pour la couche IV contre 11,2 % pour la couche III) et du groupe des chiens (11,6 % pour la couche IV, contre 3,7 % pour la couche III).

Remarquons encore que sur ces 1318 ossements, aucun ne se rapporte au cheval. Cf. L. Reverdin, Sur la faune du néolithique ancien et moyen des stations lacustres. Arch. suisses d'Anthr. générale T. V 1928—1929, N° I, p. 41—46.

*14. *Schenkon* (Bez. Sursee, Luzern). Unser Mitglied H o l l e n w ä g e r hat im Pf. Sch. neuerdings eine Feuersteinpfeilspitze mit leicht eingezogener Basis gefunden.

15. *Steckborn* (Bez. Steckborn, Thurgau). Anläßlich der Vereisung des Untersees im Winter 1928/29 konnten unter dem glasklaren Eis genaue Beobachtungen zwischen *Kuhhorn* (oder Singershorn) und *Neuburgerhorn* gemacht werden. Dabei stellte sich heraus, daß wir es hier mit zwei Siedlungen zu tun haben, wovon die eine, schon längst bekannte, oberhalb des Neuburgerhorns, die andere unterhalb des Kuhhorns liegt.

16. *Stein a. Rh.* (Bez. Stein, Schaffhausen): Unser Mitglied W a l d v o g e l hat im *Pf. Hof* gef. ein Rechteckbeilchen von 4,4 cm Lg. und 2,4 cm größter Br., mehrere bearbeitete Feuersteine, rohe Scherben, den untern Teil eines Gefäßes und mehrere Tierknochen. Er beobachtete viele Pfähle und einen großen Pfahlrost.

** 17. *Suhr* (Bez. Aarau, Aargau). Die im 19. JB. SGU., 54 und 129 genannten Stellen wurden im Berichtsjahr auf Veranlassung des Aarg. Heimatverbandes von uns näher untersucht. Es stellte sich dabei heraus, daß die Steinsetzungen auf dem *Heidenplatz* unbedingt als natürliche Gebilde anzusprechen sind. Auf Veranlassung von H. R e i n e r t h gruben wir über dem Steinbruch von Hinter-Oberthal ein Quadrat von 4 m Seitenlänge schichtenweise ab. Es fanden sich in den reinen Sand eingelagert einige Scherbenspuren, eine bearbeitete Silexklinge, mehrere Silexbruchstücke, mehrere zerbrochene Quarzsteine, dazu mehrere Feuerstellen und sehr viel im ganzen Gebiet verstreute Holzkohle, ferner einige spärliche Überreste von Holzbalken. Es kann daher keinem Zweifel unterliegen, daß dieses dem Berghang vorgeschobene Plateau eine Siedlung der Steinzeit getragen hat, worauf ja schon die verschiedenen Steinbeile hindeuteten, die im letzten JB. SGU. genannt werden. Eine Zuteilung dieser Siedlung zu einer bestimmten Kulturgruppe innerhalb des N. halten wir aber unbedingt noch für verfrüht. Eine systematische Erforschung des ganzen Platzes, die wohl in der Nähe der heutigen Waldhütte die Spuren eines alten Grabens zeigen dürfte, wäre sehr verdienstlich.

** 18. *Vinelz* (Bez. Erlach, Bern): Im Pf. *Schattenwil* (19. JB. SGU., 41) wurde unter Leitung von Th. Ischer im Winter 1928/29 gegraben. Es wurde eine ganz schmale Kulturschicht festgestellt, die direkt auf altem, mit Muscheln übersätem Seeboden lag, so daß der Nachweis für eine Wassersiedlung erbracht zu sein scheint. Es wurden zwei rechteckige, freistehende Hütten freigelegt, deren eine neben Keramik einen wohlerhaltenen Bronzedolch enthielt. Ischer gibt der Siedlung eine nur kurze Lebensdauer, die vom Ausgang des N. in den Beginn der B. reicht. Wir hoffen, im nächsten JB. Näheres über die Ausgrabung mitteilen zu können.

**19. *Zürich.* Ende September 1928 wurde auf dem ehemaligen Panoramaareal am Utoquai der vierte n. Pf. auf stadtzürcherischem Boden entdeckt und vom LM. untersucht. Es wurde von oben nach unten folgende Schichtenfolge festgestellt: 2,5 m Auffüllmaterial aus der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts, 90 cm Sand, 60 cm Schlamm, 30 cm obere Kulturschicht, 40 cm Seekreide, 15 cm untere Kulturschicht, darunter Seekreide von nicht festgestellter Mächtigkeit. Da man im obern Teil der Schlammschicht ein römisches Ziegelfragment fand, ergibt sich der Schluß, daß vom Ende der Siedlung bis in die Römerzeit hinein eine natürliche Ablagerung von nur 60 cm stattfand, und daß der Sand erst in historischer Zeit abgelagert worden ist. Interessant ist die Feststellung, daß die obere Kulturschicht genau in 406 m absoluter Höhe liegt, was dem heutigen mittleren Wasserstand des Seespiegels entspricht, während sie beim Tiefwasserstand von 1909 sogar 1 m über dem Seespiegel lag. Tierknochen und Geräte fanden sich nur in der obern Schicht, während die untere bloß Pflanzenreste ergeben hat. Die Geräte sind von üblicher Form, darunter auffallend wenig Steinbeile. Bestimmend sind der Fund einer kupfernen Ahle und mehrerer schnurverzierter Scherben. Dem Inventar des LM. konnten einige vollständig erhaltene Holzgefäße zugeführt werden. In der Schicht eingelagert fanden sich Reste von Lagerstellen oder Hüttenwänden, sowie Geflechte von Körben und Flechtwänden. Man hofft, bei der Erstellung der Baugrube für Garagen im Jahre 1929 weitere Aufschlüsse über die Siedlung Utoquai zu erhalten. Diese scheint sich über das ganze Panoramaareal zu erstrecken und sich hinter dem Hotel Eden und den Utoquaianlagen fortzusetzen.

3. Statistik der neolithischen Landfunde.

20. *Ammerswil* (Bez. Lenzburg, Aargau). Mit Bosch besuchten wir einen in der Nähe von A. liegenden Acker (TA. 156, 141 mm v. l., 24 mm v. o), von dem ein tönerner Spinnwirtel und ein Steinbeil herstammen. Ein genaues Absuchen des Ackers hat keine Anhaltspunkte für weitere Funde ergeben.

21. *Arlesheim* (Bez. Arlesheim, Basel-Land). Im neu geordneten Mus. Liestal liegt ein Ovalbeil, das aus der Höhle *Hohlenfels* stammt und offenbar bis heute noch nirgends signalisiert wurde.

*22. *Birwinken* (Bez. Weinfelden, Thurgau). Unterhalb Mattwil an der Straße nach Heimenhofen (TA. 62, 31 mm v. r., 44 mm v. o.) wurde im Frühjahr 1928 in zirka 30 cm Tiefe ein Steinbeil von 11,2 cm Lg., 5,25 cm Schneidenbr. mit ovalem Querschnitt gef. und dem Thurg. Mus. übergeben. Weitere Beobachtungen an der Fundstelle wurden keine gemacht.

**23. *Egerkingen* (Bez. Balsthal-Gäu, Solothurn). Wir erhalten von Tatarinoff folgenden Bericht: Auf unsere Veranlassung hin hat Schweizer am Südabhang der befestigten Siedlung *Ramelen* weitere Sondierungsarbeiten besorgt, die in erster Linie den Zweck hatten, die Hüttenplätze zu finden. Im obern Teile des Südhanges, ö. des neuzeitlichen Weidmäuerchens, müssen die Hütten hinter einem horizontal zur wö. Begrenzungslinie des Plateaus verlaufenden Graben gelegen haben und mit einem Steinpflaster (viel zerschlagene Kiesel wie auf dem *Dickenbännli* bei Olten) versehen gewesen sein. Diese Anlage rutschte im Laufe der Zeit ab, so daß das Bild dadurch verwaschen wurde. An Funden, von denen die meisten aus der SW-Ecke stammen, überreichte uns Schweizer zuhanden des Sol. Mus. wieder eine recht stattliche Zahl. Außer den stets wiederkehrenden n. Funden aller Art nennen wir ein Steinbeil im Anfang der Präparierung, das Fragment eines durchlochten Steinhammers, eine Knochenperle und viel perforierte Keramik. — Wir hatten Gelegenheit, den Hagschutz bei *Niedereggenen* im Markgräflerland zu besichtigen, ebenfalls eine langgestreckte schmale n. Höhensiedlung, auf der nach den Untersuchungen von Dr. Kraft vom urgeschichtlichen Institut in Freiburg i. Br. ganz ähnliche Hangstufensiedlungen besser erhalten waren als auf Ramelen. Die Funde von Hagschutz und von Ramelen scheinen zu bestätigen, daß wir es mit einer letzten Phase des N. zu tun haben. (Vgl. N. Z. Z., Nr. 2269, 1928: Tatarinoff, „Ramelen ob Egerkingen" in Festschrift Dr. W. Merz, S. 80 ff.

24. *Frauenfeld* (Bez. Frauenfeld, Thurgau). Im Thurbett oberhalb der Rohrerbrücke (TA. 58, 97 mm v. l., 32 mm v. o.) wurde im Sommer 1928 ein schwarzer, keilförmiger Steinhammer (9 cm Lg., Br., am Nacken 4,5 cm) mit in der Längsrichtung schräg gebohrtem Loch gef. und dem Thurg. Mus. übergeben.

*25. *Frick* (Bez. Laufenburg, Aargau): 1923 wurde auf der *Kirchmatt* durch O. Heid ein Serpentinbeil mit abgebrochenem Nacken gef. und unserem Mitglied Ackermann in Wegenstetten übergeben.

Ein aus der Lehmgrube des Dachziegelwerkes Frick gemeldetes Steinbeil hat sich nachträglich als moderne Nachahmung herausgestellt.

*26. *Gränichen* (Bez. Aarau, Aargau). Dr. Geßner teilt uns mit, daß im Frühjahr 1927 im *Unterfeld* (TA. 153, 124 mm v. l., 85 mm v. o.) beim Bau eines Hauses durch Maurermeister Sager in meterdicker Lehmschicht ein Steinbeil gef. und dem Antiquarium Aarau übergeben worden sei. Das Objekt besteht aus hellgrauem Quarz mit dunkeln Streifen, hat eine Lg. von 11 cm, eine vordere Breite von 4,5 cm und eine hintere Br. von 3,5 cm, ist im Querschnitt

rechteckig und an der Schneide gewölbt. Weitere Objekte wurden am FO. keine beobachtet (19. JB. SGU., 47).

*27. *Hellikon* (Bez. Rheinfelden, Aargau). Nach Mitt. von Ackermann, Wegenstetten, wurde letztes Jahr im *Wolfgarten* (TA. 32, 16 mm v. l., 110 mm v. u.) ein Steinbeil von ovalem Querschnitt, 6 cm Lg., 4,2 cm Schneidenbreite und 2,5 cm Nackenbreite gef. Der FO. ist ungefähr 300 m vom Tägertli, Gemeinde Schupfart, entfernt.

28. *Höfen* (Bez. Thun, Bern). Unser Mitglied Zimmermann teilt uns mit, daß im Frühjahr 1925 w. des Hauses *Hofallmend* eine Pfeilspitze mit Flügeln und großem Dorn aus gelbem Feuerstein gef. worden sei und in der Schule als Zeichenvorlage gedient habe. Das Objekt sei seither verloren gegangen.

29. *Niedererlinsbach* (Bez. Gösgen, Solothurn). In der Nähe der Steingrube in N. wurde ein langes, spitznackiges Steinbeil gef. und dem HM. Olten abgeliefert. Lg. ungefähr 21 cm. Etwa 6 cm vom Nackenende ist eine schmale Öse ausgebohrt, die offenbar zum Anhängen diente. Mitt. *E. Häfligers*. — In solcher Weise perforierte Steinbeile sind im allgemeinen selten; häufiger sind die sog. Pollisoirs perforiert, vgl. Déchelette, Man. d'Arch. I, 529. — Niedererlinsbach hat bis jetzt als älteste Funde solche aus der B. geliefert. Tatarinoff.

30. *Niederglatt* (Bez. Dielsdorf, Zürich). Viollier meldet uns den Fund eines Steinbeils von ovalem Querschnitt, 10,6 cm Lg. und 5,7 cm größter Br. in der Nähe des Dorfes.

31. *Othmarsingen* (Bez. Lenzburg, Aargau). Nach Heierli, AK. d. Kts. Aargau, 70, wurden in O. ein durchbohrtes Hammerfragment (Mus. f. Natur- und Heimatk., Aarau) und ein Bronzebeil (LM.) gef. Beide Objekte wurden beim Bau der Nationalbahn gefunden, und zwar da, wo die Bahnlinie die Bünz überschreitet, auf der linken Seite der Bünz, wo das rasch ansteigende Ufer einen Einschnitt notwendig machte (TA. 154, 127 mm v. l., 109 mm v. u.). Etwa 100 m n. dieser Stelle führt ein alter Fußweg vorbei, nach der Ansicht von Pfr. Heiz in O. die älteste nachweisbare Verbindungslinie zwischen dem Fahr Windisch und Lenzburg. Mitt. R. Bosch.

*32. *Rickenbach* (Bez. Olten, Solothurn). Dr. Leuenberger in Hägendorf überreichte dem Sol. Mus. ein Steinbeil, das nach seinen Angaben bei Grabarbeiten in R. (TA. 149, 96 mm v. l., 62 mm v. u.), 1,5 m tief im Boden gef. wurde. Es ist ein Meißel aus geädertem Grünstein mit breiter, gewölbter, schräg stehender Schneide und einer leichten Spur von Einziehung für die Fassung im Schaft. Lg. 4,5 cm, Br. 3 cm. Es ist nicht ausgeschlossen, daß das Stück von der Siedlung auf *Weiherägertli* durch den Rickenbacher Mühlbach an seinen gegenwärtigen FO. geschwemmt wurde. E. Tatarinoff.

33. *Rothenbrunnen* (Bez. Heinzenberg, Graubünden). Der Findigkeit unseres Mitglieds Burkhart in Chur ist es gelungen, die Fundstelle, an der 1868 Caviezel die drei Feuersteinlamellen fand, mit großer Wahrscheinlichkeit wieder zu entdecken. Die Ruine *Nieder-Juvalta* wird durch einen parallel zum Rhein laufenden Weg durchschnitten. Zirka 10 m unterhalb dieses Weges in der Nordmauer der Ruine befindet sich ein Fels mit einer Höhlung darunter, die als FO. in Betracht kommt. Eine kleine Sondierung durch Burkhart hat bis jetzt noch keine weitern Artefakte ergeben. Der steinzeitliche Charakter dieser Feuersteinlamellen muß unseres Erachtens neu geprüft werden. — Den Bündner Forschern empfehlen wir die zwei kleinen Plateaus n. dieser Fundstelle zu näherer Untersuchung, da hier die alten Wege aus dem Domleschg ins Churer Rheintal vorbeiführten und alte Siedlungen nicht ausgeschlossen wären.

34. *Rüfenach* (Bez. Brugg, Aargau). R. Bosch meldet uns eine fazettierte Hammeraxt von 10,7 cm Lg. und 5 cm größter Br., die im Mai 1928 etwa 200 m w. des n. Dorfausganges von R. gegen *Hasel, „hinterm Weiher"*, beim Pflügen 1½ m tief gef. wurde.

*35. *Safenwil* (Bez. Zofingen, Aargau). R. Bosch macht uns auf ein bisher nicht publiziertes spitznackiges Steinbeil von 7,6 cm Lg. aufmerksam, das im Mus. Zofingen liegt und laut briefl. Mitt. von Lehrer Dambach in S. beim Pflügen auf *„Lören"* 1906 gef. wurde. TA. 166, 154 mm v. l., 57 mm v. o.

**36. *Sarmenstorf* (Bez. Bremgarten, Aargau). Über die Ausgrabung der Grabhügel im *Zigiholz* siehe Fundbericht von H. Reinerth und R. Bosch im AA. 1929, 1.—17. Im Mannus, Festgabe für Kossinna, S. 202 erschien ein Aufsatz von H. Reinerth unter dem Titel: „Die schnurkeramischen Totenhäuser von Sarmenstorf". Der Vf. macht darin unter Beiziehung von Befunden an andern Ausgrabungsstellen des In- und Auslandes den interessanten Versuch, die Bestattungsriten, die im Zigiholz zur Anwendung kamen, zu rekonstruieren.

* 37. *Schönenwerd* (Bez. Olten, Solothurn): Im Schulgarten von Sch. wurde ein kleines Steinbeil von 4,2 cm Lg. und schräger Schneide gef. und dem HM. Olten eingeliefert. Mitt. Häfligers.

*38. *Schupfart* (Bez. Rheinfelden, Aargau). Unser Mitglied Ackermann in Wegenstetten teilt uns mit, daß durch Lehrer Spuhler ein Steinbeilfund aus der *Netzi* vom Oktober 1928 bekannt wird. Schon drei Jahre früher wurde an der gleichen Stelle durch Rickenbach, Eiken, ein „stemmeisenartiges" Steinbeil gef. TA. 32, 95 mm v. l., 90 mm v. o. Die Fundkarte von Wegenstetten und seiner weitern Umgebung wird dank der Tätigkeit von Ackermann und seinen Getreuen immer reichhaltiger. Wir empfehlen die Netzi besonderer Aufmerksamkeit.

39. *Stüßlingen* (Bez. Gösgen, Solothurn). Als Streufund kam vom *Kirchhof* St. ein abgebrochener Steinhammer ins HM. Olten (gef. Mitt. Häfligers). Die bisherige Fundarmut dieser Gemeinde beruht auf einem Zufall. E. Tatarinoff.

*40. *Suhr* (Bez. Aarau, Aargau). Die Schulsammlung Suhr ist im Besitz zweier bisher unveröffentlichten Steinbeile, über die durch Lehrer Speck folgendes bekannt wird. Beil. 1: Gef. ca. 1918 im *Rennrain* in einer Kiesgrube (TA. 151, 132 mm v. r., 9 mm v. u.) Es ist ein Rechteckbeil von 19,6 cm Lg., 4,7 cm größter Br. und 3,5 cm größter Dicke. Das Objekt ist nachträglich zerbrochen und besitzt moderne Feilenspuren. Beil. 2: Vom gleichen hellgrünlichen Gestein wie Beil. 1. Gef. ca. 1924 in *Reutenen* beim Bebauen des Landes (TA. 151, 171 mm v. r., 15 mm v. u.). Die Schmalheit des Objekts läßt es eher als Steinmeißel erscheinen. Lg. 8,5 cm, Br. 1,7 cm, größte Dicke 1,6 cm.

*41. *Unterägeri* (Zug). Wie uns unser Mitglied Speck mitteilt, ist 1928 „im *Bödli*" bei Entwässerungsarbeiten (TA. 193, 143 mm v. r., 95 mm v. o.) ein Rechteckbeil von 9 cm Lg., 3½ cm oberer und 4 cm unterer Br. gef. worden. Die Schneide ist auf der einen Seite ausgebrochen und dann wieder nachgeschärft worden. Das Gestein bezeichnet der Berichterstatter als nephritartig. Es scheint sich um einen ausgesprochenen Landfund zu handeln. Wir empfehlen den Zuger Forschern im Gebiet des *Ägerisees* besondere Aufmerksamkeit, da die verschiedenen Steinzeitfunde dieser Landschaft doch mehr als nur Streufunde zu sein scheinen.

*42. *Utzenstorf* (Bez. Fraubrunnen, Bern). „Auf dem *Bürglenhubel*" sind in der letzten Zeit zwei Steinbeile zum Vorschein gekommen. Das erste Stück ist 14,1 cm lg., am Bahnende abgebrochen und stark beschädigt. Die größte Br. beträgt 6,9 cm. Die gerade Schneide mißt 4,6 cm. — Das zweite Stück (Lg. 2,8 cm, Br. 2,8 cm) von Trapezform mit gerader Bahn und steil zugeschliffener Schneide, ist eher als Steinmeißelchen anzusprechen. — Diese neuesten Vorkommnisse bestätigen unsere Ansetzung dieser Landstation ins N. O. Tschumi in Jahrb. d. Bern. Hist. Mus. VII. Jahrg. 1927, S. 43. — Wir erinnern daran, daß diese Fundstelle schon seit Jahren die Berner Forscher wegen der vielen oberflächlich liegenden Silices, der häufigen Steinbeile und eines konstatierten Hüttenplatzes beschäftigt. (Siehe 13. JB., SGU., 118, 16. JB., 52, 18. JB., 50.)

*43. *Zofingen* (Aargau). Arch. Haller in Kölliken meldet von einem Acker beim *Heiternplatz* den Fund verschiedener ausgesprochener Feuersteinwerkzeuge, zahlreicher Feuersteinsplitter und eines 9—10 cm langen grünen Steinbeils, aus denen er auf eine Ansiedlung schließt. Der Platz enthält eine größere Zahl der bekannten roten, geschlagenen Ackersteine. E. Durnwalder fand mit Th. Schweizer am selben FO. einen n. Schaber und Feuersteinsplitter. Sie geben die Fundstelle an mit TA. 166, 62 mm v. l., 40 mm v. u.